Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 13 (1987)

Heft: 8

Artikel: Trägt Frau grün? Und trägt Grün Frau? : Wahlen 87 : Chancen und Möglichkeiten der Frauen bei den Grünen?

Autor: Veya, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-360690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Trägt frau grün?

Und trägt Grün Frau?

Wahlen 87

Chancen und Möglichkeiten der Frauen bei den Grünen?

Gleich zum voraus: Ich traue der Sache wenig. So klar für mich ist, dass Frauen zu mindestens der Hälfte nicht nur am Himmel, sondern auch an der Macht auf Erden beteiligt sein sollen: ich bin skeptisch.
Doch die Tatsachen zu Beginn. Es ist auffällig, wie stark der Einfluss der Frauen bei den Grünen ist. Galionsfiguren der Grünen sind weiblich: Petra Kelly in der BRD, Leni Robert in der Schweiz. Und wo Parteien einen grünen Flügel haben, sitzen dort garantiert vor allem Frauen: Monique Bauer-Lagier, Ursula Koch, Ursula Mauch. Auch auf den Nationalratslisten finden sich im Vergleich zu anderen auf grünen Listen auffallend viele Frauen.
Eine grüne Oase für Frauen in der männerdominierten Politwüste also? Haben grüne Männer vielleicht gar — im Gegensatz zu anderen politisierenden Männern — weniger Angst vor den Frauen? Und eine weitere Frage: ist das überhaupt gut, wenn Frauen in der grünen Bewegung so stark sind?

Gründe für die Attraktivität der neuen Gruppierung, der neuen Partei und weiterer grünen Listen für die Frauen gibt es manche. In erster Linie natürlich inhaltliche. Ökologie, Respekt vor dem Leben, vor allem Lebendigen, Friedenspolitik, Frauenpostulate, Feminismus, Anti-AKW-Politik: dies sind Themen, die bis jetzt eher ausserhalb traditioneller Parteien diskutiert und umgesetzt wurden — in Arbeitsgruppen, in BürgerInnenbewegungen, in Aktionen. Es sind dazu Themen, die nicht direkt mit traditioneller Machtpolitik zu tun haben, sondern die aktuell sind, unter die Haut gehen, nach konkreten Lösungsvorschlägen hier und jetzt verlangen, und sich primär einmal nicht nach einer Ideologie oder einer Wirtschaftstheorie richten. Grüne Politik behauptet von sich, dass sie sachbezogen, undogmatisch, unideologisch, konkret ist.

Und von Frauen wiederum weiss man — wissenschaftliche Untersuchungen von feministischer wie von nicht feministischer Seite haben es gezeigt — dass sie als Politikerinnen unabhängiger politisieren, dass sie sich nicht in eine Söihäfeli-Söideckeli-Politik einbinden lassen, dass sie sachlicher sind und eher Gesamtzusammenhänge im Kopf haben, wenn sie einen Entscheid treffen.

Nicht ganz unwesentlich ist dabei allerdings auch, dass grüne Politik — die Beispiele kommen da vor allem aus der BRD — Platz zu haben scheint für feministische Politik. Es war eine Grüne, die als erste Staatssekretärin für Frauenfragen in einem deutschen Bundesland eingesetzt wurde; es waren die Grünen, die als erste von Quoten sprachen; es sind die Grünen, die mittlerweile wiederum das seit Jahren in Schubladen modernde Anti-Diskriminierungsgesetz hervorgezogen haben. Und zumindest ein Teil der grünen Frauen der BRD setzt sich — einmal mehr — für die Abschaffung des Abtreibungsparagraphen ein.

Es wäre sicher falsch, zu behaupten, grüne Politik sei a priori auch feministische oder frauenfreundliche Politik — aber sicher hat sie sie bis heute nicht ausgeschlossen.

Eher bunt als grün

Eine weitere Ursache für die „Beliebtheit" der Grünen bei den Frauen und umgekehrt auch für die Beliebtheit der Frauen bei den Grünen liegt dazu im Strukturellen. Bis heute waren die Grünen keine typische Partei, sondern — pardon — ein wilder Haufen, zusammengesetzt aus verschiedenen Arbeits- und Aktionsgruppen mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Interessen: enttäuschte Liberale, alternative LandwirtInnen, NaturschützerInnen, FriedenskämpferInnen, militante AKW-GegnerInnen, aber auch solche, denen nicht nur der Boden wichtig ist, sondern vor allem auch das Schweizerische am Boden. Die Wahllisten sind daher auch eher bunt als grün: Hellgrün, Dunkelgrün, Rot-grün, Braun-grün, violettlichgrün. Gemeinsam haben sie nur eines: Als neue Kraft zu versuchen, die bisher starren politischen Konstellationen aufzuweichen und frischen Wind in die politische Landschaft hineinzubringen. Als totale Neulinge im Parlament — ohne Kenntnis der mehr oder weniger geheiligten Formalitäten — vermochten sie auf sich aufmerksam zu machen, gelang es ihnen auch, trotz der personell schwachen Vertretung ihre Anliegen an den Mann und die Frau zu bringen: ad hoc, improvisiert und frisch (was wiederum einen gehörigen Teil ihrer Ausstrahlung ausmachte).

Frauen wiederum — sagt man — lieben starre Strukturen nicht. Die Art, wie in den traditionellen Parteien politisiert wird, stösst sie ab. Ihnen ist eine lockere, unhierarchische Arbeitsweise lieber. Frauen — sagt man — haben weder Lust noch Zeit zuviel Aufmerksamkeit und Energie mit Protokollarischem und mit Formalem zu vertrödeln. Frauen lernen schliesslich — im Haushalt, im Zusammenleben mit Kindern, in der Organisation eines Familienlebens — die Zeit zu nutzen (und wenn sie es nicht in der Realität lernen, so werden sie doch als Mädchen darauf vorbereitet). Frauen sind Menschen der Tat, nicht langer Diskussionen.

Die Grünen sind daher für die Frauen doppelt attraktiv: Frauen können im Sammelsurium des grünen Spektrums ihre Interessen als Frauen und die sie speziell beschäftigenden Themen einbringen. Frauen konnten aber — bis jetzt — bei den Grünen in einer Art und Weise diskutieren, wie es ihnen entsprach. Sachbezogen, frei jeglicher Vorschriften (wie man(n) es macht), aus feministischer Perspektive (allenfalls) und vor allem nach eigenen Regeln. Zwar nicht mehr ausschliesslich unter Frauen, aber zusammen mit Männern, die zwar nicht unbedingt von den feministischen Forderungen überzeugt waren, aber doch nicht allzu viel Energie darauf verschwendeten, die Frauen abzuwürgen. Die grüne Bewegung war dazu auch noch offen genug, Frauen dieses Forum bieten zu können. Die Mitarbeit der Frauen ging nicht auf Kosten der Ansprüche der Männer: alle NeuzuzügerInnen waren willkommen — eben weil es die gesamte Bewegung stärkte, bzw. alle anderen schwächte. Die Frauenfreundlichkeit hat die Grünen bis jetzt noch nichts gekostet.

Wie sieht es aber nun für die Zukunft aus. Werden die Frauen ihre Plätze bei den Grünen behaupten können? Ich zweifle daran.

In der Schweiz sind „die Grünen" erst im Kommen. Sie sind noch in geringem Masse an der politischen Verantwortung beteiligt. Die Grünen — vor allem die grünen Männer haben die Macht noch nicht gerochen. Das Beispiel BRD zeigt aber, dass das eine Frage der Zeit ist. Sobald aus den Grünen eine Partei wird, mit der gerechnet werden muss und die bei der Alltagspolitik auch für die übrigen Gruppierungen in den Parlamenten wichtig wird, sobald Grüne zur Bildung von Mehrheiten umworben werden, wird es für die Frauen schwieriger.

Die Grünen haben zwar mit weiblichen Exponentinnen begonnen — aber ich glaube nicht, dass diese Tradition weitergeführt werden kann. Viele Frauen mit dem Mut (und der Wut), dem Selbstbewusstsein einer Leni Robert wird es nicht geben: sie ist (für mich) eine Ausnahmefigur. Sie war Politikerin, bevor sie zu den Grünen gezählt wurde — und sie kennt die Regeln traditionellen Politisierens.

Bei den Bundesdeutschen war zu Beginn selbstverständlich, dass die poli-

Grüne Oase für Frauen in der männerdominierten Politwüste?

Die Frauenfreundlichkeit hat die Grünen bis jetzt noch nichts gekostet.

tischen Ämter zur Hälfte mit Frauen besetzt sein sollten. Ohne Festschreibung der Quote ging es aber auch dort nicht. Heute ist die Quote von 50% schon relativiert worden. Quantitativ ist sie zwar erfüllt — was die gesamte Besetzung des Bonner Apparates zum Beispiel angeht — qualitativ allerdings sieht es anders aus: Frauen sind dort, wo es ums Verarbeiten von politischen Gedanken geht, beim Abschreiben, bei den Dienstleistungen usw. in der Überzahl. Wo es aber um die politischen Entscheide geht, sind es Männer, die sie fällen und vorbereiten. Die politischen Berater sind vorwiegend männlichen Geschlechts.

Die grünen Männer haben die Macht noch nicht gerochen.

Sicher, Frauen **haben** eine Chance, weiterhin grüne Politik beeinflussen zu können. Es ist auch durchaus möglich, dass auch in Zukunft feministische Politik nicht der ökologischen, der Friedens-, der freien, der was-auch-immer-Politik in die Quere kommt. Allerdings bedingt dies sehr intensive Grundsatzdiskussionen. Auch hier zeigt das Beispiel der bundesdeutschen Grünen, dass dabei nicht alles so reibungslos weitergehen kann.

Frauen müssen sich bewusst werden, wie wichtig es ist **jetzt** auf die Hinterbeine zu stehen und ihre Plätze zu behaupten. Denn falls im Herbst tatsächlich der grüne Erdrutsch stattfindet und die Grünen im Nationalrat einen massiven Sitzgewinn verzeichnen, wird auch bei ihnen das Gerangel um Pöstchen und Positionen losgehen. Erst mit einem gewissen parlamentarischen Gewicht spürt man(n) die Macht und muss frau den Fuss in der Türe halten damit sie nicht ausgeschlossen wird. Von allein — da bin ich fast sicher — bleiben auch die Grünen nicht so generös.

Nun noch eine Nachbemerkung:

Eine andere Frage ist, ob die Frauen, die heute bei den Grünen sind, auch wirklich diesen Kampf austragen wollen. Ich halte mich mit pauschalen Qualifikationen zurück, aber ich schliesse nicht aus, dass sich viele der „grünen" Frauen gerade deshalb der grünen oder einer mit den grünen „verbündeten" Gruppierung angeschlossen haben, weil sie anders politisieren wollen. Weil ihnen die Machtpolitik in den traditionellen Parteien nicht behagt, haben sie sich anderen Strukturen angeschlossen — oder sind sie aus einer traditionellen Partei „ausgestiegen".

Die Möglichkeit ist da, dass mit zunehmender „Etablierung" der Grünen als eine fixe Gruppe im politischen Umfeld sich zusehends auch die „Alternativität" ihrer Politik verliert. Parlamentsarbeit verlangt Stellungnahmen zu allen Fragen des politischen Alltags, nicht nur zu denen, die einen besonders interessieren. Die Abgrenzung zu anderen Parteien wird dadurch vermutlich nicht einfacher — die Unterschiede in den eigenen Reihen jedoch dürften eher deutlicher werden. Ich schliesse nicht aus, dass, wer wirklich in Zukunft feministische Politik betreiben will, dies entweder **auch** in traditionellen Parteien tun kann (die zumindest nicht nur Hoffnungsträger sind, sondern zum Teil auch schon eine gewisse Leistungsbilanz ausweisen können (der entsprechende „Frauentarif" spricht da doch eine deutliche Sprache, vgl. TagesAnzeiger Magazin vom 19. September 1987) — oder zumindest ebensogut wie bei den Grünen — oder dann entschieden autonom, im Rahmen einer feministischen Partei aktiv werden muss.

Zweite Nachbemerkung:

Ich wünsche den Frauen gar nicht eine ausgeprägte Zukunft bei den Grünen. Denn, wenn wir die Frauen wiederum als diejenigen etikettieren und pflegen, die die Retterinnen der Umwelt sind, die Bewahrerinnen des Friedens, die Schützerinnen der Kreatur — betonieren wir dann nicht einmal mehr das sattsam bekannte Frauenbild? Weibliche Qualitäten — gesellschaftlich (nicht nur privat) — genutzt? —

Was wir doch eigentlich möchten, ist eine gleichmässige Aufteilung der Macht, der Arbeit in Beruf und Familie, der politischen Arbeit, auf Frauen und Männer. Auf die Menschen halt.

Elisabeth Veya

WIDERSPRUCH

Ich bestelle:

..... Expl. WIDERSPRUCH 13, NATION, VOLK, RASSE
160 S., Fr. 12.--

..... Expl. WIDERSPRUCH-Sonderband, ARBEITSFRIEDEN - REALITÄT EINES MYTHOS
230 S., Bildteil, Dokumente, Fr. 18.--

WIDERSPRUCH Abonnement ab Nr. ..... (Fr. 9.--/Heft, inkl. Versandsp.)

Adresse:

einsenden an: WIDERSPRUCH, Postfach, 8026 Zürich